

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1840

16.10.1840 (No. 283)

Vorauszahlung.
Wochentlich hier 8 N., halbjährlich 4 N., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 N. 20 Kr. und 4 N. 12 Kr.

Karlsruher Zeitung.

Einrückungsgebühren.
Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 Kr.
Briefe und Gelder franko.

Nr. 283.

Freitag, den 16. Oktober

1840.

Baden. Bulletin.

* Mannheim, 14. Okt. Ihre königliche Hoheit die verwittwete Großherzogin schreiten in Ihrem allgemeinen Befinden immer mehr vorwärts. Die Zufälle, die sich jeweils noch einstellen, rühren allein von der erhöhten Nervenreizbarkeit, eine Folge der vorübergegangenen Krankheit, her.

Dr. Jeroni, Hofrath.

Deutsche Bundesstaaten.

Österreich. *n. Wien, 10. Okt. Vorgestern traf auf kaufmännischem Wege über Paris vom 2. Okt. die Nachricht von der Einnahme von Beirut durch die Allirten hier ein und erregte eine ungeheure Sensation. Nachdem sich schon früher Fälle ereignet haben, daß in dieser Zeit der Spekulation falsche Nachrichten verbreitet wurden, so fanden sich natürlich, trotz dem, daß Baron Sina diese Nachricht erhielt, um so mehr Zweifler, als man sicher wußte, daß Fürst Metternich noch keine Anzeige hierüber erhalten hatte. Bis gestern dauerte dieser Zweifel fort. — Dem Vernehmen nach ist der bisherige Botschafter am russischen Hofe, Graf Fiquelmont, zum Staats- und Konferenzminister ad latus des Fürsten Metternich ernannt worden. — J. D. die regierende Fürstin Liechtenstein ist glücklich von einem Erbprinzen entbunden worden. Da dies der erste männliche Sproßling der souveränen Familie ist, so ist die Freude des Vaters außerordentlich.

Von der Donau, 4. Okt. Eine nordische Macht ist, wie man hört, der Ansicht des österreichischen Kabinetts hinsichtlich der Entsetzung Mehemed Ali's beigetreten. Beide Regierungen tabeln diesen nicht zu rechtfertigen Akt scharf, und er verdient dies schon aus dem Grunde, weil der Art. 7 der Konvention vom 15. Juli der Pforte die Verpflichtung auferlegt, in dem Falle, daß Mehemed Ali nach den ihm gesetzten Terminen bei seiner Weigerung beharren sollte, wegen der weiter zu ergreifenden Maßnahmen den Rath der verbündeten Mächte zu berücksichtigen. Es ist eine große Frage, ob man selbst unter den erschwerendsten Umständen solche extreme Schritte je für rathsam erachtet hätte, um so unverzeihlicher erscheint er unter den wirklichen Verhältnissen. Mehemed Ali hatte so weit nachgegeben, daß, wenn seine Erklärung nicht als eine förmliche Unterwerfung angesehen werden konnte, sie doch wenigstens als ein gerechter Anlaß hätte genommen werden können und sollen, um zu versuchen, das etwa noch Ungezügeln auf dem Wege der Verhandlungen zu erlangen, wozu viele Aussicht gegeben ward; statt dessen entschließt sich die Pforte plötzlich, man sagt, auf das Drängen Lord Ponsonby's, zur Absetzung des sonst so gesüchteten Satrapen, die Last solcher Maßnahmen rücksichtslos ihren Verbündeten aufbürdend. Allein diese haben keine Lust, geradezu den Wünschen und Neigungen der Pforte und des leidenschaftlichen Engländer zu fröhnen. Ihr Zweck ist Wiederherstellung eines friedlichen Zustandes im Orient, so viel möglich auf billigen Grundlagen und mit möglichster Schonung aller Interessen. Diesen Zweck auf friedlichem Wege zu erreichen, ist der allgemeine Wunsch; der neueste Schritt der Pforte aber, welche statt des ihr gebotenen Fingers nun plötzlich die ganze Hand will, tritt diesem Wunsche geradezu entgegen und findet deshalb auch allgemeine Mißbilligung, welche Stimmung durch die Verlegenheit, irgend einen Ausweg zu finden, um den übereilten Schritt der Pforte rückgängig zu machen, gesteigert wird.

Preußen. Berlin, 10. Okt. Mit dem Befinden des Fürsten v. Wittgenstein bessert es sich, doch vernimmt man, daß Se. Durchl. die bisher beklebten Funktionen eines Ministers des königl. Hauses niederlegen werde. Als Nachfolger des Fürsten in diesem Amte wird der Oberpräsident der Provinz Sachsen, Graf v. Stolberg-Bernigerode, genannt.

Gräfrath bei Söhligen, 10. Okt. Den 8. d. M. ist Se. Durchl. der Herr Landgraf von Hessen-Philippsthal von unserem so geschickten Augenarzt, Hofrath Dr. de Leuw, operirt worden; die Verlegung einer neuen Pupille gelang vollkommen und in der unglaublich kurzen Zeit von zwei Minuten. Der hohe Kranke befindet sich ganz wohl und das Sehvermögen nimmt bedeutend zu, so daß man sich eine vollkommene Heilung versprechen kann. Diese Kur und Operation bewährt abermals die große Geschicklichkeit des Herrn Hofraths Dr. de Leuw.

Bayern. *e. München, 12. Okt. Der gestrige Festtag ist ohne irgend eine Störung vorübergegangen. Der König erschien mit der Königin und allen königl. Kindern, und wurde auf der für ihn bestimmten Tribüne von dem Minister des Innern und verschiedenen andern hohen Hof- und Zivilbeamten, so wie von einer Magistratsdeputation empfangen. Sr. Maj. nahmen dann die um die Preise konkurrierenden Pferde zc. in Augenschein, worauf das Rennen erfolgte. Die ganze königl. Familie wartete dieses ab, während welcher Zeit man an der Seite des Königs den Fürsten von Hohenzollern-Gechingen bemerkte. Nach der Vertheilung der Preise und Fahnen an die glücklichen Renner entfernte sich der Hof, und die kaum übersehbare Menschenmenge zog ebenfalls

Feuilleton.

* Der Letzte von Künaberg.

Von Eugen Huhn.

(Fort.) Ein langes Schweigen folgte und es schien, als hätte die Erinnerung an frühere trauervolle Zeiten Beide in tiefes Nachdenken versetzt. Endlich erhob der Fremde sein Antlitz empor, und ließ seine Augen mit vieler Theilnahme auf den gegenüberhängenden Gemälden ruhen. Dann wandte er sich zu dem bejahrten Ritter, welcher ihn noch immer betrachtete. „Das sind schöne Bilder,“ redete ihn der Gast an, „und wie es scheint, noch nicht alt?“ — „Nein,“ war des Ritters Antwort, „das dort ist meine selige Frau, und jenes auf der linken Seite das meines ungerathenen Sohnes.“ — „So habt ihr noch einen Sohn?“ fragte der Fremde, inbezug sein Antlitz sich leicht röthete, was er aber sogleich wieder unterdrückte. „Euer Jäger sagte mir doch, daß Ihr außer Eurer Tochter niemand mehr hättet.“ — „Wollte Gott,“ fiel der greise Ritter ein, „ich hätte niemand mehr; aber mein ungerathener Sohn hat all' meine Hoffnungen vernichtet, und ist den Kegern anheimgefallen!“ — „So ist er hier?“ fuhr der Fremdling fort. — „Nein,“ er darf mir nicht mehr das Haus betreten; ich habe ihn verflucht und enterbt!“ Bei diesen

theils der Stadt, theils den wenigen, mit nichts als Bier versehenen, ungeräumigen Buden auf dem Festplatze selbst zu. Von einem Unglücksfall hörte man nichts. Heute geht das Hauptschießen an, zu welchem aus der ganzen Umgegend Liebhaber in Menge herbeigekommen sind. Der Himmel ist heute zwar nicht so heiter als gestern, das Wetter aber doch nicht ungünstig. — Der erste Wagenzug auf der Bahn von Augsburg her war auch heute wieder sehr groß.

*e. Nürnberg, 12. Oktober. Ueber unsere Nordbahn hört man seit der letzten Generalversammlung nichts mehr. Wenn die begehrten Konzeffionen und Unterstügungen höchsten Orts zurückgewiesen werden, wird sich die Gesellschaft nothwendig auflösen müssen. Jedenfalls sind wir noch weit vom Anfang des Werkes, noch weiter von einer Aussicht auf das Ende desselben entfernt. — Unser Herbst ist schön. Aus allen fränkischen Weingegenden gehen die erwünschtesten Nachrichten ein.

Hannover. Hannover, 10. Okt. Zur Erleichterung der Besitzer hannoverscher Landesobligationen auf Gold und au porteur ist zufolge Bekanntmachung vom 6. d. M. die Einrichtung getroffen, daß die Zinsen derselben bei allen Kreiskassen gezahlt werden können. Sofern bei denselben kein Gold vorhanden, soll der Gläubiger die Wahl haben, den Betrag mit 5 Thlr. 10 gGr. Kur. für 5 Thlr. Gold bei der Landeskasse oder bei der Generalkasse zu erheben; diejenigen Zinsen aber, die bei einer bestimmten Kasse zu erheben sind, können nur dort oder bei der Generalkasse erhoben werden; was unter nur 1/2 Pistole beträgt, kann nur in Kurant nach dem Kurse verlangt werden.

Hannover, 12. Okt. Se. Maj. der König, Allerhöchsthochselbst gestern Abend von Schelenburg hier wieder eingetroffen sind, haben heute Vormittag auf der Meckerhaide die hier in der Umgegend zusammengezogenen Truppen manöviriren lassen.

Großherzogthum Hessen. Worms, 12. Okt. Während die hessischen und badischen Jäger auf den schon öfter erwähnten Wolf Jagd machen, besuchte dieser Wolf kürzlich in der Nacht den Jäger Kreuter auf dem Wehrzollhause und verzehrte demselben im Hofe ein Schaf bis auf Kopf und Hals.

(W. 3.)

Sachsen. Leipzig, 9. Okt. Um Uebertreibungen, die bei vorgekommenen Unglücksfällen auf Eisenbahnen nie ausbleiben, vorzubeugen, erlaube ich mir, über ein heute eingetretenes Mißgeschick auf der Nachmittagsfahrt von Dresden herwärts als Augenzeuge Ihnen Folgendes mitzutheilen. Mitten in einem heftigen, von Schlagregen begleiteten Unwetter war ich, gerade bei der Restauration zu Köpfschenbroda, oben auf der über dem Packwagen angebrachten Gallerie stehend, und mit dem Sturme kämpfend, beschäftigt, meinen Regenschirm aufzuspannen, als ich, einen heftigen Stoß hörend und spürend, über meinen Nebenmann hinstrüzte. Mich aufraffen, von dem hohen Wagen herab einen Blick auf die Verwirrung da unten werfen und hinabklettern, war Sache eines Moments. Daß ich kurz sage, die Lokomotive lehnte im Graben, der an ihr und dem nächsten Wagen, welcher quer über der Bahn stand, hängende Tender gleichfalls. So grauenhaft indeß das Bild der Verwüstung aussah, Gott sey es gedankt! kein erhebliches Unglück ist geschehen. Am schlimmsten kamen der Führer und der Heizer weg. Der Erstere hatte eine Blutung am Hinterhaupt, und war am Schenkel, jedoch, wie ich später erfuhr, nicht bedeutend aufgerissen; der andere dagegen hatte eine heftige Kontusion an demselben Theil erhalten, die auch nicht von bedeutenden Folgen seyn dürfte. Er hatte, von der Lokomotive hinabgeschleudert, doch noch so viel Geistesgegenwart, sofort wieder hinaufzuspringen und den Dampf auszulassen. Unter den Passagieren waren auch zwei verlegt: ein Mann durch einen bedeutenden Stoß auf die Nase und eine Dame, jedoch nicht gefährlich. Aber die Ursache des Ganzen? Der Bahnwärter hatte die Weichen nicht richtig gestellt, und demnach fielen die Schienen der Drehseibe nicht genau in die Linie der auf der Bahn liegenden ein.

Von hier aus sprang nun die Lokomotive ab, kreuz und quer über die Bahn hin, und rannte nach einer Strecke von etwa 70 Schritten in den 1 1/2 Schuh tiefen Graben. Wir dankten unserem Schöpfer im Stillen für unsere Erhaltung, und durch die Unterstützung zahlreicher Hände gelang es, noch vor Ankunft des Leipziger Zuges das eine der an dortiger Stelle liegenden drei Geleise wieder fahrbar zu machen, und nachdem dieser Zug mit besorgten Blicken uns ansehender Gesichter vorüber war, fuhren wir gegen halb 6 Uhr ab und langten ohne weiteren Unfall gegen 9 Uhr hier an, versteht sich indessen mit einem anderen, von Dresden uns nachgesendeten Train. Das besorgte Direktorium hatte uns von Leipzig eine Lokomotive zur Erkundigung entgegengeschickt, mit welcher wir zwischen Burzen und Dahlen zusammentrafen.

(L. A. 3.)
Schwarzburg-Sondershausen. Eine Verordnung vom 16. Sept. kündigt die Einziehung sämtlicher inländischer Scheidemünzen, so wie der älteren Konventions-Zwei- und Dreigroschenstücke durch die öffentlichen Kassen an, um sie umzuprägen, oder in veränderten, dem 14 Thaler- oder 24 1/2 fl.-Fuße entsprechenden Werth wieder in Umlauf zu setzen. Uebrigens wird bei Ein-

Worten, welche der Greis mit Heftigkeit sprach, weinte Bertha laut auf, und ihre Zose suchte sie vergebens zu trösten. Als ihr Vater dies bemerkte, wurde er allmählig ruhiger und sprach bewegt zu ihr: „So vergiß doch einmal deinen gottlosen Bruder, und weine nicht, sondern bete, daß er sich bekehre.“ — „Lieber Vater,“ erwiderte ihm Bertha mit sanfter Stimme, „ich habe täglich für ihn gebetet; aber Ihr seyd doch zu hart gegen ihn gewesen, ich kann ihn nicht für so strafbar halten.“ — Der Greis schweig und blickte auf den Mönch, der völlig eingeschlafen war; aber sein Gast erhob wieder seine Stimme: „Edler Greis, auch mir scheint Ihr zu hart zu urtheilen. Die Geschichte der Erde sind vielfacher Art; wißt Ihr denn auch, was Euern Sohn zu diesem Schritte bewogen, und ob er gerade Unrecht gethan hat?“ — „Ja,“ fiel der Ritter ein, „er hat den Glauben seiner Väter verlassen und sich den Kegern hingegeben; sein ewiges Heil hat er verloren und unsere Familie beschimpft! Er soll mir nicht mehr vor die Augen kommen!“ — „So habt Ihr ihn dem Mangel und der Noth preisgegeben,“ sprach lebhaft der Gast, „konntet Ihr ihm das thun? Ist er nicht auch Euer und Eurer seligen Gattin Sohn? Habt Ihr ihn nicht in seiner Kindheit gepflegt und geliebt; und jetzt konntet Ihr ihn verfluchen?“ — Das Fräulein brach bei diesen Worten in Thränen aus, und selbst der Ritter rief bewegt aus: „Das mag der Abt von St. Blasen verantworten! Und heißt es nicht, reiße das Auge aus, wenn es dich gekränkt hat?“ — „Edler Ritter,“ entgegnete sein Gast mit Feuer, „ist es recht,

ziehung der Scheidemünze Niemand etwas verlieren, da dieselbe im Laufe des Dezembers bei allen Steuerkassen für den vollen Werth umgewechselt wird.

Belgien.

Brüssel, 3. Okt. Heute Morgen hat sich auf der Eisenbahn ein Unglück zugetragen. Ein Zug mit Packgütern, welcher von Mecheln kam, traf mit dem von Antwerpen abgegangenen Personenzug auf dem Punkte zusammen, wo die doppelten Schienen ineinander laufen, um das Stationsterrain zu erreichen. Drei Wagen wurden zertrümmert, wobei drei Personen schwer verletzt sind.

(L. A. 3.)

Brüssel, 11. Okt. Es ist Befehl erteilt worden, die Zitadelle von Namur in Vertheidigungsstand zu setzen. Wahrscheinlich sind ähnliche Befehle nach allen Punkten des Reiches abgegangen.

(Belg. 21.)

Dänemark.

Kopenhagen, 2. Okt. Die politischen Gespräche drehen sich jetzt um die Frage, welche Antwort wohl in der Schatzungsbewilligung, oder richtiger in der Konstitutionsache zu gewärtigen seyn möchte. Einige Wenige meinen, der König könnte sich veranlaßt finden, den Ständen sein Mißfallen auszudrücken, da seine Ansicht ja schon vorher ausgesprochen gewesen sey, Andere nähren die Hoffnung, daß in Kurzem einige der minder wichtigen Punkte des ständischen Antrags genehmigt werden dürften. Andere wiederum glauben, man werde die Sache vorläufig auf sich beruhen lassen, und nach Jahr und Tag die Resolution erteilen, daß der Antrag nicht habe bewilligt werden können. Diese letztere Auskunft hat wohl das Meiste für sich, denn es ist nicht zu leugnen, daß eine in diesem Augenblick erteilte verweisende oder ungenügende Resolution bei der Stimmung, besonders da auch in den holländischen Ständen so viel von alten Rechten und Versprechungen die Rede ist, von manchen Seiten als bedenklich erscheinen muß. Bemerkenswerth ist auch, daß die roestlicher Stände statt einer Adresse, um ihren Glückwunsch zu dem königlichen Geburtstage darzulegen, sich begnügt haben, den königlichen Kommissär zu ersuchen, der Dolmetscher der Gefühle der Versammlung zu seyn. — Am Geburtstag des Kronprinzen wird kein Festball auf dem christiansberger Schloß stattfinden, wie es früher hieß; dahingegen will man sicher wissen, daß eine hohe Verlobung an jenem Tag erklärt werden soll.

(N. 3.)

Frankreich.

Paris, 10. Okt. Hr. Spazier, ein hier lebender Deutscher, schreibt, daß während der letzten Zeit dem französischen Kabinette von Seiten der Masse der Projektentmacher, die fortwährend in Paris thätig sind, eine Menge Pläne zur Umgestaltung von Europa in Folge der angeblich notwendig ersolgenden Theilung des Orients vorgelegt wurden. „Einer der Projektentmacher forderte mich z. B. auf, ihm doch bei seinem Plane behülflich zu seyn, und ihm die kleinen Staaten anzugeben, die man Preußen einverleiben könnte, nach geographischer und statistischer Lage, um es für die Rheinprovinzen zu entschädigen. Als ich ihm erwiderte, wie Deutschland dazu sich nie verstehen werde, weil ihm daran liegen müsse, ein Konföderationsstaat zu bleiben, und dennoch fragte, welche Vortheile wir denn aus unserer Dezentralisation zögen, dem intellektuell so mächtigen Frankreich gegenüber, erzählte ich ihm folgenden Vorfall, der erst gestern in den elysäischen Feldern sich zutrug: Ein wohlhabender Pächter aus der Provinz geht dort spazieren, und nähert sich der dort beständig zum Ergötzen des Volkes aufgestellten Elektrisirmaschine. Der Künstler fordert ihn auf, die Kette mit anzufassen, und als er plötzlich einen elektrischen Schlag erhält, glaubt er, sein Nachbar habe ihn geschlagen, gibt demselben eine entsehlige Ohrfeige, woraus dann ein Tumult entsteht, bis man den Landmann über seinen Irrthum belehrt. Das, setzte ich hinzu, kann kaum einem Bauer bei uns in Deutschland begegnen. Der Franzose ward über diese Entgegnung so böse, daß wir uns im größten Zornwüth von einander trennten.“

(N. 3.)

Paris, 8. Okt. Jetzt da der Prozeß des Prinzen Ludwig Napoleon beendet und seine Abführung bereits erfolgt ist, dürften einige Notizen noch von Interesse seyn, welche geeignet sind, auf diese ganze Geschichte ein Licht zu werfen, das man in dem Prozesse vergeblich sucht. In Paris bestand seit längerer Zeit ein napoleonistisches Komite, dessen Personal wie bei allen Verbindungen der Art von Zeit zu Zeit Modifikationen erlitt. Die Regierung hat den vernünftigen Gedanken gehabt, die Namen nicht mit in den Prozeß vor dem Pairshofe zu verwickeln, sie sind übrigens größtentheils bekannt, obgleich sie eben nichts enthalten, was politisch oder militärisch eminent wäre. Gesunder Menschenverstand aber fehlte den Mitgliedern des Komites nicht, und als sie aus London erfuhren, daß der Prinz Ludwig einen Landungsversuch vorhabe, erklärten sie einstimmig dieses Vorhaben für unzeitig, unstatthaft und der Sache schädlich. Um dem Prinzen also von seinen Projekten abzurathen, und ihn von einer Anzahl politischer Intriganten, broblosier Abenteurer und unüberlegter oder zweideutiger Subjekte zu befreien, selbst vor gewissen Personen seiner unmittelbaren Umgebung zu warnen, sandte das Komite zuerst den Obersten Vaudrey, einen tüchtigen, ergebenen Mann an ihn. Diese Sendung hatte jedoch nicht den mindesten Erfolg, Prinz Ludwig erklärte, er sey seiner Sache gewiß, und werde sich auch einen Mann nicht verdächtigen lassen, von dessen Treue er Beweise habe. Vergebens suchte Vaudrey dem Prinzen die Augen zu öffnen, zu versichern: der Moment zum Handeln sey nicht günstig, die Partei noch nicht organisiert und stark genug, der und jener sey ein Verräther. Ludwig Napoleon wollte nie glauben, daß in seiner Umgebung eine andere Interessen verpändete Persönlichkeit sey. Vaudrey kehrte nach Paris zurück, und erstattete dem Komite Bericht. Das Komite glaubte nun bei dem

Prinzen einen neuen Versuch machen zu müssen, und wählte deshalb eine Person, die auf denselben von Kindheit her mehr Einfluß hatte, als der Oberst, nämlich Frau Julie de Faverolles, die Freundin der Königin Hortensia, Mutter des Prinzen. Aber auch diese Dame scheiterte in ihren Bemühungen, dem Prinzen die Wahrheit über die Falle aufzudecken, die ihm bereitet wurde. Der Prinz verließ London und ging in sein Verderben trotz dem Rath aller seiner Freunde. Viele von London folgten ihm aus Ergebenheit, andere aus Verblendung, mehrere aus Ueberraschung. Die Regierung war längst gefaßt, obzwe jedoch genau den Landungspunkt zu wissen. Kaum war durch den Telegraphen in Paris die Nachricht des boulogner Attentats angelangt, so fand eine Haus-suchung beim Obersten Vaudrey statt, der noch zu rechter Zeit entwich. Frau v. Faverolles wurde nach kurzer Haft entlassen, da selbst die Polizei einsah, daß der intelligente Theil der Napoleonisten dem boulogner Projekt fremd geblieben war. Was endlich die Beurtheilung des Prinzen betrifft, so müssen Sie wohl beachten, daß derselbe gegen das Gesetz ausnahmsweise und gegen das Prinzip der Gleichheit vor dem Gesetz behandelt worden ist. Er hat alle seine Zivilrechte behalten, und solche sind nur suspendirt. Ebenso ist er gänzlich Herr seines Vermögens und seine Erbschaft ist nicht eröffnet, um mich eines Gerichtsausdruckes zu bedienen.

(N. 3.)

*r. Paris, 12. Okt. Die jetzt vorherrschenden Ansichten sind von so verschiedener Art, daß es unmöglich ist, etwas Bestimmtes darüber mitzutheilen. Es handelt sich übrigens in diesem Augenblick weit mehr um die inneren als um die äußeren Angelegenheiten. Hr. Thiers ist zwar entschlossen, fortzufahren wie er begonnen, allein er findet so viel Hindernisse, daß er bei der Kammereröffnung kaum Stand halten können. Der Sohn des Hrn. v. De-cazes ist mit Depeschen nach Wien abgereist. — Die Unruhen, welche den 10. in Lyon stattgefunden, wurden gestern sehr übertrieben. Das Abhängen der Marcellaise war die erste Veranlassung dazu. Allein ein weit wichtigerer Auf-tritt ereignete sich in der Mitte des Municipalrathes. Einer der Mitglieder verlangte nämlich die Reorganisation der Nationalgarde von Lyon. Der Maire erwiderte, daß er hierzu noch keinen Auftrag hätte. Als noch ein anderes Mitglied, der radikalsten Meinung angehörig, zu derselben Zeit das Wort nahm, hob der Maire die Sitzung auf. — Heute beginnt die Eröffnung des Festungsgrabens, und zwar auf der ganzen Befestigungslinie. Es sind zu diesem Behufe Truppen aus den nächstgelegenen Ortschaften nach Paris beschie-den worden. — Nachdem die gestern über die in Lyon ausgebrochenen Unruhen verbreiteten Nachrichten als sehr übertrieben befunden wurden, haben heute die Effekten gleich anfangs einen bedeutenden Schwung genommen: von 68 Fr. 50 Ct. ist man bis auf 71 Fr. 50 Ct., d. h. nahe an 3 Proz., höher gelang-gen. Die Partei der Beibehaltung des Friedens hat heute wieder die Ober-hand; vorzüglich ist die konservative Fraktion damit beschäftigt, solche Gesin-nungen zu verbreiten. Hr. Thiers war gestern nicht in Paris, die andern Mi-nister hielten aber Konferenzen; Abends wurde fast in allen Theatern die Mar-cellaise abgeführt; nur im Theater français blieb es bisher noch ruhig. — Admiral Balande hat nun bestimmt Befehl erhalten, nach Toulon abzugehen. So wechseln fast jede Stunde die Ausichten auf Krieg und Frieden. Uebri-gens trifft man diese Spaltung und Schwankungen überall, bei Tortoni, auf der Börse, im Palais royal, im Tuileriengarten, Abends in den Jokers und Privatirkeln. Kommen den Mittwoch soll eine gedruckte Bittschrift zur Unter-zeichnung in Umlauf gesetzt werden. Es handelt sich, den Krieg zu verlangen. [Durch wen? wahrscheinlich vom Bureau des „National“ oder von den Stra-ßensecken aus?] Die ganze Seele Frankreichs wird in Vertheidigungsstand gesetzt. Viele englische Familien sind über diese Anstalten, die auf Krieg hindeuten, wenn er auch nicht augenblicklich drohet, beunruhigt und zeigen Lust, Frankreich zu verlassen. Die „Revue de Paris“ sagt heute: „Rußland muß über die Ansprüche Englands auf Aegypten dasselbe Veto ausüben, als Groß-britannien ihm den hinsichtlich des unmittelbaren Genusses von Konstantinopel entgegensetzt. Diese beiden Mächte stellen daher, trotz ihres augenblicklichen Einverständnisses, ein Gegengewicht dar, und sind sich selbst ein Hinderniß. Nur suchen sie diese Schwierigkeiten zu verheimlichen. England will augen-scheinlich Aegypten respektieren, wie Rußland sich wohl hüten wird, Ungehuld an den Tag zu legen, um in den Besitz von Konstantinopel zu kommen. Man kann von dieser augenblicklichen, durch die Gewalt der Umstände gebotenen Mäßigung Nutzen ziehen, um die Gränze zu finden, über welche hinaus die Aufrechthaltung des europäischen Friedens unmöglich würde.“ Vorstehende Zeilen beweisen klar, daß Frankreichs Hauptbedingung darin besteht, daß Aegypten nicht angegriffen werde. Die Börse hat die Sache ganz im friedli-chen Sinne aufgefaßt, und 3proz. schlossen mit 106 Fr. 30 Ct. und 3proz. zu 71 Fr. 70 Ct. Die Parteien stehen einander schroff gegenüber. Zu den Ge-fahren, die sich im Innern aufthürmen, gehört auch die eines bedeutenden ste-henden Heeres, welches, wenn der Friede nicht unterbrochen wird, nicht gern müßig bleibt. Freilich ist ein Ausweg übrig, nämlich die Eroberung Algiers stärker und ausgebehnter zu betreiben. Von der Kammerauflösung wird hin und wieder gesprochen, allein man glaubt nicht, daß Hr. Thiers einen so mäch-tigen Einfluß besitzt. Die H. Leon Faucher (Courrier français) und Cham-bolles (Siècle) machen kein Hehl aus diesem im Hinterhalt lauernenden Ge-danken. Der Constitutionnel (Hr. Voileau) ist zu gemäßigt, um eine solche Mei-nung von sich zu geben.

— Gines der zwölf Linienregimenter, deren Gründung neulich befohlen wurde, wird zu Straßburg organisiert werden. (Ersäß.)

wenn Ihr das franke Glied abschneidet, ehe Ihr versucht habt, es zu heilen? Wer hat Euch denn die Ueberzeugung gebracht, daß Euer Sohn wirklich Euern Jörn und Haß verdient? — Der Greis athmete schwer auf: „O daß mir Alles so gewiß wäre! Der Abt von St. Blasien, dieser Mönch selbst haben mehr als ein-mal meinen Sohn beobachtet.“ — „Wie“, rief der Fremde, „diesem Priester konntet Ihr unbedingt glauben? — Seyd Ihr überzeugt, daß sie die Wahrheit gesagt, daß sie die Wahrheit nur erkannt haben? — Menschenurtheil ist nicht zu trauen! — Auch mich haben sie verhöhnt und oft bitter verkannt, und doch war Alles, was ich that, nur Gutes und Edles bezweckend! — Wer sagt Euch auch, daß diese neue Lehre falsch ist? — Die Menschen sind ja alle kurzsichtig, und diesen Priestern wollt Ihr allein vertrauen, allein ihnen glauben?“ — Bertha weinte laut auf, ihr Vater hieß sie aber zu Bette gehen, und dem Fremdlinge kräftig die Hand drückend, sprach er bewegt: „Fremdling, ich weiß zwar nicht, wer Ihr seyd; aber der innige Antheil, den Ihr am Gesichte dieses Hauses nehmt, überzeugt mich von Eurer edlen Gesinnung. Ist schon habe ich meine Härte bereut, aber ich kann es nicht mehr gut machen, und vermöchte es nicht, den dem Glauben seiner Väter Abtrünnigen wieder zu sehen. — Aber ist mein Sohn nicht so, wie man ihn schil-derte, und ist dieser Glaube von Gott, so wird er auf ihn vertrauen und nicht untergehen. — Empfangt meinen innigsten Dank; wäre es möglich, mich zu über-reden, Ihr allein hättet es vermocht! — Aber es ist schon spät, und Ihr seyd

müde; gehet zu Bette, und ruhet aus. Mich selbst mahnt mein Alter an den Schlaf, und auch der Mönch muß zu seiner Pfarre nach Schönau zurück. — Da-gobert“, rief er einem Diener zu, „führe den Fremden auf das Gastzimmer; und Ihr, ruhet recht wohl.“ — Mit diesen Worten reichte er nochmals seinem Gaste die Hand, der sich alsdann mit dem Diener entfernte, und in das Gastzimmer hinaufstieg.

Schweigend stellte der Diener den Leuchter auf den Tisch und wünschte gute Nacht; aber der Fremde schritt noch lange in dem Zimmer auf und ab, und sah dann in tiefes Nachdenken versunken hinab in das Thal, wo, nachdem sich der Sturm gelegt hatte, die angeschwollenen Bäche brausten. Da pochte es leise an seine Thüre, und neugierig, wer noch so spät zu ihm wolle, öffnete er. (Fortf. f.)

Verschiedenes.

— Vor wenig Jahren hätte man keinen Eingebornen von Ostindien dahin vermocht, den Leichnam eines Menschen auch nur mit einem Finger zu berühren. Nun schreibt die anatomische Gesellschaft von Bombay in einem Korrespondenzartikel an ein medizini-sches Kollegium in London, daß es ihr nicht bloß gelungen sey, dieses Vorurtheil unter den Studierenden des Landes zu bekämpfen, und viele ostindische Jünglinge für das Stu-dium der Medizin und Chirurgie zu gewinnen, sondern daß eben diese die eifrigsten Schät-ler in ihren Kollegien wären, und im Fache der Anatomie alle Engländer an Fleiß, Ver-harrlichkeit und Geschicklichkeit weit überträfen.

— In einem vom Straßburger „Elsaß“ wiederholten Artikel des „Courrier de Lyon“ vom 2. Okt. über die dortigen Ordnungstörungen am 1. Okt. heißt es u. a.: Unter den nächtlichen Sängern der Marschälle, welche gestern und vorgestern verhaftet worden, zählt man eine große Anzahl Deutsche, piemontesische und preussische Arbeiter von verschiedenen Professionen. Sobald die Persönlichkeit dieser Individuen bescheinigt ist, läßt die gerichtliche Polizei sie von der Gendarmerie bis an die Gränze führen. Man kann dieser Maßregel der Gerechtigkeit und der Vorsicht nicht genug Beifall zollen. Es ist ziemlich sonderbar, daß Deutsche, Piemontesen oder andere uns Lehren des Patriotismus geben. Wenn die Volksstimme ertönen soll, so muß diese Stimme von jeder fremden Mischung rein seyn. Individuen, welche keine Wurzel auf unserem Boden und kein Interesse an dem Wohlstand Frankreichs haben, sollen unseren Bürgern die Arbeit nicht rauben und die Ruhe nicht stören. — Man liest im „Independant de la Moselle“ vom 12. Okt.: Als wir in unsern letzten Nummern das Verbot der Ausfuhr der deutschen nach Frankreich bestimmten Pferde an der preussischen Gränze meldeten, sind wir, wir müssen es gestehen, von Pferdemaaklern hintergangen worden. [Und auf dergleichen eigennützig-kostspieligen Lügen hin hatten pariser u. a. franz. Blätter, wie der „National“, „Courrier“, „Siècle“ ic., ihre Ausfälle gegen Preußen und ihre Anreizungen zum Kriege mit gegründet! Red. d. R. 3.] Ein Brief, der uns aus Saarbrücken unterm 8. d. M. zukommt, widerlegt förmlich die Nachricht, die wir in dieser Hinsicht gegeben und gibt uns zu erkennen, daß sie von Pferdeshändlern zum Vortheil ihres Traffiks verbreitet wurde. Derselbe Brief behauptet außerdem, daß keineswegs die Rube war, die Pferde an der preussischen Gränze zu verbieten. Wir fügen hinzu, daß die Person, welche uns schreibt und zur Oberverwaltung der Rheinprovinzen gehört, im Stande ist, vollkommen unterrichtet zu seyn. (Elsaß.)

*. Toulon, 7. Okt. Plötzlich sieht es wieder kriegerisch aus. Nicht allein im Hafen, sondern in der Stadt selbst werden die größten Vorbereitungen gemacht: die Wälle, die Forts und die Batterien müssen so bald als möglich in besten Stand hergestellt werden. Dieselben Maßregeln werden in Antibes, Cannes und auf der Insel Korfika genommen. Toulon bedarf einer Besatzung von 10,000 Mann, die 5000 Nationalgarden nicht mitgerechnet. Der Ocean und Marengo stationiren bei den hierischen Inseln. Der Trident und Souverain liegen hier vor Anker. Man sieht mit Ungeduld dem Eintreffen des Castors entgegen, der neue Nachrichten aus Alexandrien mitbringen wird.

Großbritannien.

London, 9. Okt. Als Anflüster des verletzten Brandes in Sheerness ist einer der Aufferer über die Schiffsbedürfnisse, welche aus den königl. Werften verabsolgt werden, Namens Henry, angeklagt und verhaftet worden. Das Verhör hat gestern Morgen in Sheerness begonnen, und die bisherigen Zeugnisaussagen und sonst herausgestellten Umstände scheinen stark für seine Schuld zu sprechen. Auf den Antrag des die Untersuchung leitenden Justizbeamten wurde die Fortsetzung der Prozedur für acht Tage ausgesetzt, damit in der Zwischenzeit weitere Beweise gegen den Angeklagten gesammelt werden können, der übrigens große Festigkeit und Fassung zeigte und in seiner Uniform erschien. — Das „Blymouth Journal“ versichert jetzt auch als ganz zuverlässig, daß der Brand in Devonport, wie man schon allgemein annahm, kein zufällig entstandener gewesen sey, setzt aber hinzu, daß über die statthabende Untersuchung noch nichts veröffentlicht werden dürfe.

London, Die „Post“ theilt einen Auszug aus einem Schreiben des Königs von Hannover an einen englischen Edelmann mit, worin Hoffnung auf glücklichen Erfolg der an den Augen des Kronprinzen von Hannover vorgenommenen Staaroperation ausgesprochen ist. — Nach den letzten Berichten von den Falklandinseln fehlte es denselben noch an eigentlichen Ansehern, bloß einige Robbenfänger und entlaufene Matrosen trieben sich auf ihnen herum — schlechtes Material zur Gründung einer neuen Kolonie. Lieutenant Lyssen, Befehlshaber des Schiffes Sparrow, das vom Festlande Südamerikas Lebensmittel nach den Inseln übergeführt, besorgte die Aufsicht über dieselben. Er hatte 70 wilde Pferde eingefangen. Die Inseln enthalten deren 2 bis 3000, und ungefähr 30,000 Stück wilden Rindviehes.

* London, 10. Okt. Die „London Gazette“ (Hof- und Regierungsblatt), von gestern Abend bringt, von der Admiralität [Seeministerium] d. d. 7. Okt. aus veröffentlicht, unter dem ebengenannten Datum bei derselben eingelaufene Depeschen (in Abschriften oder Auszügen) des Admirals Sir R. Stopford, Oberbefehlshabers der brit. Seemacht im Mittelmeer, datirt vom „Bord der Charlotte“ Dschaumi-Bay bei Beirut, 20. September. Diese Depeschen bestätigen die Berichte über die bisherigen Operationen der englisch-österreichisch-türkischen Streitmacht an der syrischen Küste, beloben die Leistungen der britischen Schiffsmanuschaften, Artillerie und Seetruppen, so wie der türkischen Schiffe unter dem Befehl des Kapitäns Walker, und rühmen ganz besonders die trefflichen Dienste des österreichischen Geschwaders. Von einer Einschüerung Beirut's wird in des Admirals Depeschen nichts, sondern nur gesagt, er (der Admiral) habe ein Feuer auf die Aegypten eröffnen lassen, dabei aber „Sorge getragen, die Stadt nicht zu beschädigen“, und solches, nachdem er eine unbefriedigende Antwort von Soliman Pascha erhalten, nach einer andern Seite hin fortgesetzt, wobei er es nur gegen die Forts, und besonders eines, welches „Ranonen aufgeföhren gehabt“, gerichtet habe. Die Einschüerung selbst oder die Ausdehnung derselben, so wie der eigentliche Grund dazu, ist sonach immer noch unaufgeklärt. Zu bemerken ist, daß auch des Admirals Meldungen den erfreulichen Anstand vollkommen bestätigen, daß die von den Aegyptern furchtbar gedrückten syrischen Vergewohner in Schaaren an die Küste kommen, um sich von den Briten Waffen gegen ihre Bedränger geben zu lassen.

— Fortsetzung der Note Lord Palmerstons: Sie kennen recht wohl den Werth dieser Mitwirkung, nicht bloß bezüglich des Zweckes, den sie jetzt beabsichtigen, sondern auch in Bezug auf die allgemeinen und bleibenden Interessen von Europa. Aber das, was sie bedürften und was sie schätzten, das war die Mitwirkung Frankreichs, um den Frieden aufrecht zu halten, um die künftige Sicherheit Europas zu bewirken, um zur praktischen Ausführung der Grundzüge zu gelangen, worauf gemeinsam hinwirken zu wollen die 5 Mächte erklärt haben. Sie schätzten die Mitwirkung Frankreichs nicht bloß in ihrem eigenen Interesse, um des Vortheils und der Bequemlichkeit für den Augenblick halber, sondern wegen des Guten, welches sie erzeugen mußte, und wegen der künftigen Folgen, die daraus entspringen mußten. Sie wünschten mit Frankreich zu kooperiren, um das Gute zu thun; aber sie waren nicht vorbereitet, mit ihm zu kooperiren, um das Schleime zu thun. In dem Glauben daher, daß die von Frankreich angetragene Politik gegen den Sultan ungerecht und keineswegs verständig sey, daß sie Unglück in Europa veranlassen könne, daß sie sich nicht mit den öffentlichen Verpflichtungen der 5 Mächte vertrage, und daß sie unvereinbar sey mit den Grundsätzen, welche sie weise im voraus aufgestellt hatten, fühlten die 4 Mächte, daß sie das ihnen abverlangte Opfer nicht bringen, und

diesen Preis an die Mitwirkung Frankreichs nicht wenden könnten, wenn man anders Mitwirkung nennen kann, was bloß darin besteht sollte, die Ereignisse ihren natürlichen Lauf verfolgen zu lassen. Da sie somit die Ansichten Frankreichs nicht adoptiren konnten, so entschlossen sich die 4 Mächte, ihre Mission zu erfüllen. Dieser Entschluß war aber nicht unvorhergesehen, und die Eventualitäten, welche darauf folgen mußten, waren Frankreich nicht verborgen worden. Im Gegentheile, ich hatte zu wiederholtenmalen während der Unterhandlungen und nicht später als am vorigen 1. Okt. dem franzöf. Votschafter erklärt, daß unser Verlangen, mit Frankreich über diese Angelegenheit vereint zu bleiben, eine Gränze haben müsse, daß wir wünschten, mit Frankreich vorwärts zu gehen, daß wir aber nicht geneigt seyen, zugleich mit ihm Halt zu machen, und daß, wenn es kein Mittel finden könne, mit den 4 Mächten sich in's Einvernehmen zu setzen, es sich nicht wundern dürfe, wenn es diese sich unter einander verständigen und ohne Frankreich handeln sähe. Graf Sebastiani antwortete mir, er sehe voraus, daß wir so handeln würden, und könne das Resultat vorherhersagen: daß wir nämlich suchen müßten, unser Arrangement ohne die Theilnahme Frankreichs zu beendigen, und daß wir finden würden, wie unsere Mittel unzureichend seyen; daß Frankreich passiver ruhiger Zuschauer der Ereignisse seyn würde; daß wir nach einem Jahre oder nach anderthalb Jahren vergeblicher Anstrengungen unsere Täuschung erkennen, und uns dann an Frankreich wenden würden; daß diese Macht mitwirken würde, diese Angelegenheiten, nachdem wir damit gescheitert seyen, eben so frieblich auszugleichen, als sie es vor unserem Versuch gethan haben dürfte, und daß alsdann Frankreich uns wahrscheinlich überreden würde, Dingen beizutreten, worin einwilligen wir für jetzt verweigerten. Ähnliche Eröffnungen wurden gleichfalls Hrn. Guizot in Bezug auf das Verfahren gemacht, welches wahrscheinlich die 4 Mächte befolgen würden, wenn es ihnen nicht gelänge, mit Frankreich zu einem Arrangement zu kommen. Aus diesem Grunde mußte, nachdem die franzöf. Regierung das Ultimatum der 4 Mächte abgelehnt, und bei dieser Ablehnung von neuem einen Grundsatz des Verfahrens aufgestellt hatte, von dem sie wußte, daß er durch die 4 Mächte nicht angenommen werden könne — einen Grundsatz, der besonders darauf beruhte, daß keine Ausgleichung der Schwierigkeiten zwischen dem Sultan und seinem Unterthan sich bewerkstelligen lasse, es sey denn auf Bedingungen, welche der Unterthan nach freiem Gutdünken annehmen, oder mit andern Worten, vorschreiben könne — die franzöf. Regierung mußte also vorbereitet seyn, die vier andern Mächte entschlossen zu seyn, ohne Frankreich zu handeln; und die hierzu entschlossenen Mächte konnten nicht mit Recht dargestellt werden, als ob sie sich selbst von Frankreich trennten, oder Frankreich von dem Arrangement einer großen europäischen Frage ausschloffen. Es war im Gegentheile Frankreich, welches sich von den 4 Mächten trennte; denn Frankreich war es, welches für sich selbst einen Grundsatz aufstellte, der seine Kooperation mit den andern 4 Mächten unmöglich machte. Und hier finde ich, ohne mich über die Kontroversbermerkungen rücksichtlich des Vergangenen zu verbreiten, so gleich die Bemerkung nothwendig, daß diese freiwillige Trennung Frankreichs nicht einzig durch den Verlauf der Unterhandlungen zu London hervorgerufen wurde, sondern daß, wofern nicht die Regierung J. Maj. zu einem sonderbaren Irrthum verleitet worden ist, dieselbe auf eine noch entschiedenere Weise in dem Verlauf der Verhandlungen zu Konstantinopel stattgehabt hatte. Die 5 Mächte haben dem Sultan in der Kollektivnote, welche der Pforte am 27. Juli 1839 durch ihre Vertreter zu Konstantinopel überreicht wurde, die Erklärung abgegeben, daß ihre Einigung gesichert sey, und diese hatten von ihm verlangt, daß er sich jeder direkten Unterhandlung mit Mehemed Ali enthalte, und ohne das Zutun der 5 Mächte durchaus kein Arrangement mit dem Pascha treffe. Dennoch hat die Regierung J. Maj. gute Gründe, zu glauben, daß seit einigen Monaten der franzöf. Vertreter zu Konstantinopel Frankreich in dem, was die Fragen betrifft, worauf die Note sich bezog, auf eine schroffe Weise sich von den vier andern Mächten isolirt und die Pforte lebhaft und zu wiederholtenmalen gedrängt hatte, direkt mit Mehemed Ali zu unterhandeln und ein Arrangement mit dem Pascha abzuschließen, nicht bloß ohne die Mitwirkung der übrigen Mächte, sondern sogar unter der bloßen Vermittelung Frankreichs und gemäß den besondern Ansichten der franzöf. Regierung. (Schluß folgt.)

Italien.

Kirchenstaat. Die „Allg. Ztg.“ schreibt aus Rom: Das vor einigen Tagen erwähnte entzifferte Sendschreiben Sr. Heil. Gregor's XVI. an alle Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe lautet in der Uebersetzung des lateinischen Originals wie folgt: „Euch, ehrwürdige Brüder, Heil und apostolischen Gruß! Wohl wisset Ihr, ehrwürdige Brüder! mit wie großen Trübsalen in diesen traurigen Zeitläufen die katholische Kirche gedrängt und wie elendiglich sie mißhandelt wird; auch ist Euch nicht unbekannt, mit welcher einem Zusammenflusse (colluvione) von Irrthümern aller Art, mit welcher zügelloser Keckheit der in der Irre Gehenden die heilige Religion belagert wird, und mit was für Hinterlist und welchen Täuschungen die Häretiker und Ungläubigen die Herzen und Geister der Gläubigen zu verlehren bemüht sind. Ihr wisset mit einem Wort, daß es fast keine Art von Arbeit und Kraftanstrengung gibt, die nicht angewandt würde, das unerschütterte Gebäude der heiligen Stadt aus seinen tiefsten Grundfesten zu reißen, wenn es möglich wäre. Denn, um das Uebrige zu übergehen, müssen wir, o Schmerz! nicht sehen, wie die verschlagensten Feinde der Wahrheit sich allenhalben ungestraft ausbreiten, und nicht nur die Religion mit Gespötte, die Kirche mit Schmähungen, die Katholiken mit Hohnreden und Verleumdungen anfallen, sondern auch in größere und kleinere Städte eindringen, Schulen des Irrthums und der Unfrömmigkeit errichten, und das Gift ihrer Lehren, welches sie, um desto verdeckter zu täuschen, auch mit argem Mißbrauch der Naturwissenschaften („scientiarum naturalium“ — was auch natürliche Wissenschaften im Gegenseite der theologischen heißen kann) und neuen Erfindungen zubereiten, durch den Druck in die Welt streuen; ja, wie sie sogar in die Hütten der Armen sich einschleichen, das platte Land durchlaufen und in des niedrigsten Volks und der Landente Vertraulichkeit sich einschmeicheln? Auf solche Weise lassen sie nichts unversucht, um sowohl durch verfälschte Bibeln in den Landesprachen (vernaculis corruptisque biblis) als durch verderbliche Tagesblätter (pestiferis ephemeridibus) und andere Büchlein kleinen Umfangs (parvae molis libellis — Traktätchen?), desgleichen durch sophistische Areden, durch gehenschele Menschenliebe, endlich durch Geldspendungen sogar das rohe Volk, absonderlich die Jugend zu ihren Secten anzulocken und zum Abfall vom katholischen Glauben zu verleiten. Wir deuten, ehrwürdige Brüder! hiermit Thatsachen an, welche Euch nicht bloß vom Hörensagen bekannt, sondern deren Ihr selbst Zeugen seyd, die Ihr, zwar von Schmerz ergriffen, und Eurem Hirtenante gemäß keineswegs dazu stillschweigend, dennoch in Euren Sprengeln die besagten Fortpflanzer und frechen Herolde der Kezerei und Ungläubigkeit zu bulden gezwungen seyd, sie, die manchmal in Schafskleidern einhergehend, innerlich aber reizende Wölfe, der Heerde nachzustellen und sie zu zerreißen nicht aufhören. Wozu noch mehr Worte? Gibt

eine Per-
er Oberst,
a, Mutter
gen, dem
rde. Der
ller seiner
aus Ver-
sicht, ohne
legraphen
ne Haus-
ch. Frau
ei einfaß,
fremd ge-
o müssen
weise und
ist. Er
benso ist
ner, um
3.)
n so ver-
guthellen.
ern als
fortzufah-
der Kam-
n. v. De-
ben 10.
ingen der
erer Auf-
Mitglieder
Der Maire
n andres
as Wort
ung des
b zu die-
s beschie-
Unruhen
heute die
n 68 Fr.
er geganz
ie Ober-
e Gesin-
dern Mi-
die Mar-
ubig. —
zugehen.
Hebriz-
oni, auf
hers und
er Unter-
rlangen.
zu Stra-
n Grad
ungsstand
gen hin-
gen Lust,
und muß
als Groß-
antinopel
stlichen
inderniß.
augen-
Ungeduld
t. Man
ebotenen
aus die
stehende
ht, daß
rieblich
proz. zu
den Ge-
iden ste-
cht gern
Algiers
wird hin
so nach-
Cham-
den Ge-
che Mei-
befohlen
fi.)
an den
— Da-
er; und
n Gaste
Zimmer
die gute
und sah
sich der
leise an
fortf. f.)
vermöcht,
a schreibt
medizin-
eil unter
das Ein-
en Schü-
leiß, Ver-
in thut

es ja doch auf dem ganzen Erdkreise selbst kein barbarisches Land, wohin nicht die sehr bekannten Zentralgesellschaften der Häretiker und Ungläubigen (notissimae haereticorum et incredulorum centrales societates), keine Kosten scheuend, ihre Ausläufer und Ausfendlinge (excursores et emissarios) schicken, welche entweder hinterlistiger Weise, oder öffentlich mit zusammengebrachten Heerhaufen und schamloser Stirne (coacto agmine ac perfricata fronte) der katholischen Religion, ihren Hirten und Dienern den Krieg ankündigend, die Ungläubigen vom Schooß der Kirche hinwegreißen und deren Zugang den Ungläubigen verschließen.

Schweiz.

Vasel. Basel, 13. Okt. Als im verfloffenen Sommer der französische „Constitutionnel“ in einer Korrespondenz aus Bern die Franzosen versicherte, daß im Falle eines Krieges die ganze Schweiz mit Begeisterung für Frankreich Partei nehmen würde, da erschien bald darauf im „Nouveliste Vaudois“ ein wahrscheinlich von dem bekannten Hauptredakteur herrührender Artikel, der durch seine ächt schweizerische Haltung auch bei solchen Männern, die sonst nicht der Richtung jenes Blattes befreundet sind, freundliche Anerkennung fand. Erhaltung der Neutralität und der Nationalität der Schweiz gegen Alle und gegen Jeden, ohne Unterschied des politischen Prinzips, das war damals das schöne Lösungswort des „Nouveliste“. Seitdem ist nun vieles über diese Frage geschrieben und gedruckt worden, auch viel Unnützes. Aber jetzt, da die Wahrscheinlichkeit eines Krieges näher gerückt ist, jetzt beginnt das waadtländische Blatt eine höchst auffallende Plankenwendung zu machen. In einem Artikel, den Manche als den Uebergang von redlicher Vaterlandsliebe zu schändem Vaterlandsverrathe ansehen werden, berichtet nun dasselbe seine Gedanken dahin: Neutralität gegen Alle so lange bloß die jetzige französische Regierung, das System des Juste milieu, gegen die europäischen Fürsten im Kriege ist; sollte aber in Frankreich das Blatt sich wenden, sollte das revolutionäre System die Oberhand gewinnen, dann, ja dann wäre die Sache anders, dann würde der „Nouveliste“ andere Drakel erschließen. Wir müssen gestehen, wir sehen hierin ein völliges Zurücknehmen der früheren Erklärungen, denn das bis 1840 in Frankreich herrschende System wird keinen Krieg beginnen; wird derselbe erklärt, so wird eben damit ein anderes System zur Herrschaft kommen, weil Frankreich nur durch Entfesselung der revolutionären Leidenschaften dem gesammten Europa wird widerstehen können. Die Frage für die Schweiz oder vielmehr für die Parteien in der Schweiz ist daher nur die: ob die Partei mit einem etwaigen augenblicklichen Vortheil, oder das Vaterland und dessen dauerndes Wohl höher stehe? Von dem Augenblicke an, wo die Schweiz an einem Prinzipienkampfe thätigen Antheil nimmt, ist sie, und das ist unsere innigste Ueberzeugung, moralisch, politisch und ökonomisch zu Grunde gerichtet. — Es ist nicht wahr, daß deshalb, weil dieser Kampf der Prinzipien bisher im Innern der Schweiz selbst ist geführt worden, auch notwendig die Schweiz in den äußern Kampf sich mischen müsse. Unsere Väter und zwar nicht nur in der Heldenezeit, nein in den Zeiten nach der Reformation, haben uns das Beispiel des Gegentheils gegeben. Bei Kappel und bei Villmergen haben Schweizer gegen Schweizer für entgegengesetzte Prinzipien gekämpft; aber ein besserer Geist und die über dem Vaterlande wachende Vorsehung verhinderten es, daß bei aller Sympathie, weder die Katholiken mit Tilly, noch die Reformirten mit Gustav Adolf gemeinsame Sache machten. Dem Vaterlande wurde dadurch das namenlose Elend des 30jährigen Krieges erspart. Welchen Eidgenossen gelüftet es jetzt nach solchem Elend?

Türkei und Aegypten.

Der „Osterr. Beob.“ berichtet: „Briefe aus Konstantinopel vom 27. Sept., welche wir auf außerordentlichem Wege erhalten haben, bringen folgende Berichte aus Aegypten: „Nach der am 5. Sept. erfolgten Abreise des Kommissärs Rifaa Effendi verließ Admiral Stopford am 6. die Rhede von Alexandrien, und segelte mit dem Kontreadmiral Vandiera nach der syrischen Küste. In den Gewässern von Sayda begegnete er am 9. dem großherrlichen Geschwader, bestehend aus 1 Linienfregatte, 2 Fregatten, 2 Korvetten und 26 Transportschiffen mit Landungstruppen und Kriegsvorräthen an Bord, und ging noch an demselben Abend bei Beirut vor Anker, woselbst er die übrigen verbündeten Kriegsschiffe fand. Am 10. landeten 5000 Mann türkischer Truppen von einigen hundert Seesoldaten begleitet, ohne Widerstand zu finden, 10 Seemeilen nördlich von Beirut, an einer Stelle, welche die Straße von dieser Stadt nach Tripolis, von jener nach Damaskus und jener nach dem Libanon trennt. Sie schlugen daselbst in einer vortheilhaften Stellung ihr Lager auf, dessen Befestigungen sogleich begonnen wurde, während die ägyptischen Truppen von dem Punkte der Küste, wo sie die Landung erwarteten, durch die Artillerie der Flotte vertrieben wurden. Am 12. wurde Soliman Pascha aufgefordert, Beirut zu räumen; auf dessen abschlägige Antwort wurden die Festungswerke der von den Einwohnern verlassenen Stadt, mit möglicher Schonung der Leutern, beschossen und größtentheils zerstört. Diese Beschädigung, welche die folgenden Tage fortgesetzt wurde, hatte am 15. deren Räumung zur Folge. Die Flotte hemmt die Kommunikation auf der Straße längs dem Meere, und sie nimmt täglich viele Soldaten, besonders von den türkischen Truppen auf, welche mit Waffen und Gepäck auf Gebirgswegen von dem ägyptischen Heere zu entfliehen Gelegenheit finden. Die Gebirgsbewohner begeben sich nach der Küste und in das Lager, um Waffen zu erhalten. Soliman Pascha steht mit seinen Truppen am Gebirge bei Beirut, Ibrahim Pascha nähert

sich auf der Straße von Balbek nach Beirut der Küste; die Zahl der Truppen dieser beiden Befehlshaber ist nicht genau bekannt, scheint aber mit den früheren Angaben von deren Stärke nicht übereinzustimmen. Die Gebirgsbewohner haben einen festen Punkt zwischen Tripolis und dem türkischen Lager bei Basruam, Namens Bobrum, erobert, und 25 Aegypter zu Gefangenen gemacht. Der ägyptische Gouverneur von Tripoli war sehr besorgt, da der größte Theil der Bevölkerung im Aufruhr war. Am 16. Abends befanden sich im Lager bei Basruam, welches durch die türkischen und verbündeten Schiffe beschützt wird, 2700 Türken und einige hundert verbündete Seesoldaten; 3000 Türken bildeten 3 Meilen landeinwärts in einer starken Stellung deren Avantgarde. Am 19. war Djet Pascha mit ferneren 1000 Mann türkischer Landungstruppen angelangt. Es herrschte unter den syrischen Truppen unter Ibrahim Pascha große Unzufriedenheit, während die Gebirgsvölker sich fortwährend Waffen abholten, und die ägyptischen Generale für's Erste große Vorsicht zeigen. Welchen Einfluß aber die vorgerückte Jahreszeit auf die kombinierten See- und Landoperationen haben muß, wird die nächste Zukunft lehren.“

*n. Konstantinopel, 23. Sept. Unter'm 14. d. erfolgte eine Zirkularnote der Pforte an sämtliche Minister u. Präsidenten derjenigen europäischen Höfe, welche dem Traktat vom 15. Juli über die ägyptische Frage fremd geblieben sind. Nach derselben soll die Blokade der Küsten von Syrien und Aegypten am 14. Okt. beginnen und diese Höfe werden sonach für ihre Flaggen in Kenntnis gesetzt. Man scheint nicht zu zweifeln, daß diese Blokade auch von Seite Frankreichs keinen Widerstand finden wird. Man sagt, daß diese Minister bereits deshalb Instruktionen an ihre Konsuln in obigen Ländern erlassen haben. — Die Minister des Quadrupelvertrags vom 15. Juli haben jede Woche zwei Konferenzen mit dem türkischen Minister des Auswärtigen, Reschid Pascha, in dem Palast zu Balta-Liman. — Nach ältern Berichten aus Beirut vom 4. d. hatte Ibrahim Pascha, schon ehe die Absetzung seines Vaters bekannt seyn konnte, den Befehl erteilt, daß derjenige, welcher einen Ferman des Sultans zum Nachtheil seines Vaters in Syrien verbreitet und auch nur empfängt, mit dem Tode bestraft werden soll. — Die Sultanin - Valide hat noch die vorige Woche die Schwiegertochter Mehmed Ali's bei sich in ihrem Palast bewirthet. — Die Hinrichtung Ghosrew Pascha's hat sich nicht bestätigt.

Neueste Nachrichten.

*r. Paris, 13. Okt. Privatnachrichten aus Alexandrien vom 26. Sept. melden, daß die Blokade von Alexandrien auf den 13. Okt. angezeigt worden sey. Der Pascha stand mit 70,000 Mann gerüstet da, um den kräftigsten Widerstand zu leisten; er war im Begriffe, an alle Befenner des Islams einen Aufruf zu ergehen zu lassen. Ibrahim schickte sich an, die in Beirut gelandeten Truppen anzugreifen. Ein englisches Dampfboot hatte den 4. Okt. eine Anzahl Verwundeter nach Malta geführt, hatte aber nichts Neues mitgetheilt. Andere Mittheilungen vom 27. Sept. berichten, daß der Pascha Befehl erteilt habe, es sollten 18 Linienfregatten und 12 Fregatten aus dem Hafen segeln, und sein Sohn Ibrahim auf Konstantinopel los marschiren. — Das Dampfboot „Eurotas“ ist den 11. Oktober, von Malta kommend, im Hafen von Marseille eingelaufen. Nach der Aussage des Schiffskapitän hat der „Prometheus“ zu Malta bei Beirut verwundete Offiziere gelandet. Den 4. Okt. lief der „Vanguard“, aus England kommend, in Malta ein. Seit dem 27. Sept. hatte man zu Malta keine Nachricht von dem Geschwader und eben so wenig über die syrischen Zustände. Manche meinen, Ibrahim hätte einen Sieg über die Verbündeten erfochten. — Der famöse Duvard wurde gestern, wie man an der Börse zu sagen pflegt, exekutirt. An der Börse war heute die friedliche Stimmung allgemein: 3proz. wurden schon zu 73 Fr. 25 Ct. geschlossen, blieben aber zu 72 Fr. 20 Ct., welches schon ein bedeutendes Steigen ist; 5proz. 106 Fr. 20 Ct.

*r. Madrid, 6. Okt. Es scheint immer mehr, daß die Craxados mit der Zusammensetzung des neuen Kabinetts unzufrieden sind, wahrscheinlich weil Ramon, wie die der H. Gonzales und Infante, nicht auf dem Verzeichniß stehen. Letzterer ist freilich zum Generalmajor ernannt worden, und ersigener hat das Versprechen von dem Herzog von Viktoria, bald eine bedeutende Stellung im Ministerium zu bekommen. Diese Günstigungen und Verheißungen haben indessen jene beiden Staatsmänner nicht zufrieden gestellt; sie werden daher forsfahren, mit den H. Lopez, Caballero und Olozaga dem neuen Kabinet Widerstand zu leisten. Espartero hat in Madrid mehr diplomatisch Takt gezeigt, als man von ihm hätte erwarten können. Allein erst in Valencia wird er viel zu thun bekommen, denn wie es scheint, ist die Königin fest entschlossen, keinen Mitregenten anzunehmen u. keineswegs unbedingt im Sinne des ihr vorgelegten Plans zu handeln. Es heißt selbst, die Königin hätte dem Oberbefehlshaber eine vertrauliche Mittheilung gemacht, durch welche Sie zu erkennen gibt, keine Art von Gewalt zu dulden und sich eher mit den ihr treu geliebten Generalen in die Nordprovinzen zu flüchten. Die Königin zählt auf den Beistand der verbündeten Mächte. Man will aus sichern diplomatischen Quellen wissen, daß die verbündeten Mächte die Königin gegen jede gewaltsame Maßregel schützen werden. Der englische Gesandte in Madrid hat sich wenigstens gesprächsweise in diesem Sinne gegen die Junta erklärt. Die Regenschastfrage wird erst nach der Zusammenkunft der Cortes zur Sprache kommen. Das radikale „Geo del Comercio“ ist nicht sehr zufrieden mit dem Benehmen Espartero's; es rät ihm, auf seinen Lorbeer auszurufen.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von G. Macklot.

Auszug aus den karlsruher Witterungsbeobachtungen.

Table with 4 columns: Barometer, Therm., Wind, Witterung. Data for 14. Okt. and 15. Okt.

Todesanzeige.

(4131.1) Karlsruhe. Noch tief erschüttert von dem vor 6 Wochen erfolgten Dahinscheiden unseres geliebten Vaters geben wir unseren Freunden die Nachricht von dem uns schmerzlich getroffenen Verluste unserer theueren Mutter Karoline Schmitt-haur, geb. Drechsler, welche der Allmächtige heute Morgen im 62sten Jahre ihres Lebens von dieser Erde abgerufen hat.

Karlsruhe, den 14. Oktober 1840.

Die Hinterbliebenen.

(4132.1) Karlsruhe. (Anzeige.) Die ersten Schellfische sind angekommen bei Karl Walter.

(4130.1) Karlsruhe. (Anzeige.) Neue holländ. Haringe à 5 fl. 30 fr. pr. 1/8 Tonne, Briefe und Geld franko bei Karl Walter.

Fruchtpreise.

Durlach, 10. Oktober. Auf dem heutigen Fruchtmarkt wurden eingeführt: 807 Mtr.; davon verkauft: 772 Mtr.; blieben angefaßt: 35 Mtr. Der Durchschnittspreis betrug: vom Korn: 10 fl. 3 fr.; vom Weizen: 9 fl. 30 fr.; vom Korn: 5 fl. 45 fr.; vom Hafer: 3 fl. 39 fr. der Mtr.

Staatspapiere.

Paris, 13. Okt. 3proz. konsol. 76. 50. 4proz. konsol. 92. 50. 5proz. konsol. 106. 20. Bantaktien 2875. — Kanaltaktien 1160. — St. Germaineisenbahnaktien 560. — Versailler Eisenbahnaktien, rechtes Ufer, 350. — linkses Ufer, 255. — Orléans Eisenbahnaktien 447. 50. Straßburg-bad. Eisenbahnaktien 335. — Sviz. Belg. Anleihe 93 1/2. römische do. 97. Svan. Akt. 22. Baff. 5 1/4. Neap. 98. 50. Wien, 9. Oktober. Metall. 103; 4proz. 99; 3proz. 77; 1834r. Loose 131 1/2; 1839r. Loose 113 1/2; Gierhazy 43; Partiale —; Bantaktien 1566; Nordbahn 86 1/2; Mail. Eisenb. 102 1/2; Raaber 88; Mouza —.

Table with 4 columns: Location, Item, Price, Value. Includes entries for Frankfurt, Baden, Darmstadt, Nassau, Holland, Spanien, Polen.